

Verzeichnungen im Jesusbild, die eigentlich gar nicht viel mit dem Koran zu tun haben, korrigiert werden (121). Islamische Ansätze zu einem brauchbaren Dialog gibt es bereits und dies auch hinsichtlich des Jesusbildes, des Todes Jesu, ja sogar hinsichtlich der Trinität (vgl. S. 121ff). Sinnvollerweise sollte dieser Dialog aber zugleich noch mit den Juden geführt werden, damit nicht ntl. Verzeichnungen der jüdischen Realität [W. selbst zitiert z. B. das berühmte Diktum von *Joh 19,7* auf S. 131 als Faktum, ohne zu bemerken, daß der bekannte „*Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*“ von STRACK-BILLERBECK dafür keinen jüdischen Beleg liefert] ihrerseits neue Vorurteile begründen helfen.

In der Frage des Prophetentums von Muhammad geht W. erstaunlich weit (134ff), wenn er beteuert, daß Gottes Wort an Muhammad ergangen ist. Allerdings schlägt er dann doch — recht unislamisch und deutlich christlich motiviert — eine Unterscheidung zwischen dem Wort Gottes und dem Wort des Menschen vor (136).

Insgesamt kann gesagt werden, das WESSELS' Buch einen sehr wertvollen Beitrag zu einer christlichen Theologie des Islam liefert, der durchaus originell ist und bei allen weiteren Überlegungen unbedingt berücksichtigt werden sollte.

Hannover

Peter Antes

VERSCHIEDENES

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bearbeitet u. hrsg. von F. W. BAUTZ. Hamm: T. Bautz; 12. Lieferung 1976: Gabler, Johann Philipp — Gregor X.; 13. L. 1977: Gregor X. — Haldane, Robert; 14. L. 1977: Haldane, Robert — Heermann, Johann; 15. L. 1978: Heermann, Johann — Heußler-Schweizer, Meta.

Das schon mehrfach besprochene Kirchenlexikon ist in den vergangenen zwei Jahren durch vier weitere Lieferungen fortgesetzt worden. In der Fülle aufgeführter Autoren aus den verschiedenen Kirchen ist es zweifellos ein hilfreiches Nachschlagewerk, zumal das Bemühen offenkundig ist, die Literatur möglichst weit bis auf den Veröffentlichungszeitpunkt hin aufzunehmen. Die Gewichte in der Darstellung einzelner Autoren sind aber auch hier stellenweise unverständlich verteilt; beispielsweise GREGOR VON NYSSA, GUARDINI (ganze 11 Zeilen!), A. GÜNTHER, HEGEL, HEIDEGGER (12 Zeilen!). Es fragt sich doch, ob nicht bei einem so großen Unternehmen das Gegenlesen bzw. auch die Mitarbeit von Wissenschaftlern in einschlägigen Gebieten, vor allem Catholica, aber auch Philosophie, das Projekt beträchtlich vertiefen könnte.

Bonn

Hans Waldenfels

Bühner, Jan-A.: *Der Gesandte und sein Weg im 4. Evangelium*. Die kultur- und religionsgeschichtlichen Grundlagen der johanneischen Sendungschristologie sowie ihre traditionsgeschichtliche Entwicklung. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe, Band 2.) J. C. B. Mohr/Tübingen 1977, VIII/486 Seiten.

Die Frage nach Mutterboden und Entwicklung des typischen Entwurfs der Christologie des 4. Evangeliums ist immer wieder neu gestellt. Wie unterschied-

lich diese Thematik in der Forschung unserer Jh. angegangen wurde und welche Bandbreite von Antworten bei diesem Bemühen zutage traten, darüber gibt der erste Hauptteil der vorliegenden Tübinger Dissertation einen detaillierten Überblick (8—115). Der zweite Hauptteil untersucht die kulturgeschichtlichen Voraussetzungen der johanneischen Sendungschristologie (118—267). Nach B. begegnet in der religionsgeschichtlichen Landschaft des Vorderen Orients jener Zeit die Botenvorstellung in derart breiter Ausfächerung, daß eine direkte Ableitung der johanneischen Gesandten-Christologie nicht zu halten ist. Am ehesten legt sich nahe, die jüdische Vertretungslehre als Hintergrund anzusehen, d. h. ein profanes, juristisches Verständnis von Sendung und Vertretung. Eine Reihe von Faktoren verweisen darauf, daß die Heimat des 4. Evangeliums im Umkreis des Judentums und seiner Kultur zu suchen ist (262). Vorgegebene christologische Vorstellungen wurden vom johanneischen Kreis unter Verarbeitung älterer apokalyptischer Traditionen umgeformt und angereichert. Dabei dürfte die Sendungschristologie traditionsgeschichtlich als ein sekundäres Stadium anzusehen sein. Sie hat, nach B., dienende, explikative, argumentative Funktion (266).

Im dritten Hauptteil seines Werkes greift der Vf. die Vorstellung von auf- und absteigenden Gottesboten in der jüdischen Religion auf (269—421). Näherhin beschäftigt ihn das Propheten- und Engelverständnis, das sich im rabbinischen Schrifttum greifen läßt. Für B. wird deutlich: Die johanneische Sendungslehre entwickelt sich auf einer „prophetisch-visionären Grundlage der Christologie“. Jesus ist als apokalyptischer Prophet gesandt. Diese Sendung wird verknüpft mit der Menschensohnlehre und der urchristlichen Tradition von der Sendung des Sohnes Gottes, so daß es schließlich zum spät-johanneischen Konzept vom Beauftragten und Bevollmächtigten Gottes kommt (414). Grundlegende religionsgeschichtliche Voraussetzungen der johanneischen Gesandten-Christologie ist damit für B. die jüdisch-esoterische und rabbinisch nachwirkende Verbindung von „Prophet“ und „Engel“ (427).

Die Untersuchung wurde mit viel Akribie und Mut zu diskussionswerten Aussagen erstellt; sie ist insgesamt ein bereichernder Gesprächsbeitrag zur johanneischen Grundlagenforschung.

St. Augustin

Josef Kuhl *sod.*

Rühling, Alfred: *Negativität bei Albert Camus.* Eine wirkungsgeschichtliche Analyse des Theodizeeproblems (= Studien zur französischen Philosophie des 20. Jahrhunderts, Bd. 1). Bouvier/Bonn 1974; 273 S.

Di Méglío, Ingrid: *Antireligiosität und Kryptotheologie bei Albert Camus* (= Studien . . . , Bd. 3). Bouvier/Bonn 1975; 416 S.

Die beiden Bände gehören zu einer neuen von V. BERNING und H. R. SCHLETTE herausgegebenen Reihe einer regionalen Philosophie. Daß sinnvoll von einer Regionalisierung der Philosophie gesprochen werden kann trotz des grundsätzlichen philosophischen Anspruchs, die Grenzen der Staaten zu überschreiten, ist auch den Herausgebern, wie das Vorwort zum 1. Band der Reihe zeigt, ein bedenkenwertes Problem. Doch stellen sie fest: „Das dem Prinzip nach durch Grenzen nicht zu begrenzende Philosophieren wird de facto durch die bestehenden Grenzen ganz erheblich eingeschränkt.“ Hier aber fragt es sich dann: „Liegt darin bereits ein wichtiger Einwand gegen ein allzu ‚rationalistisches‘ oder ‚idealistisches‘ Konzept von Philosophie überhaupt? Oder kommt hier zum Vorschein, wie stark die angeblich rational und selbständig gewordene Philoso-